

Aus dem Schatten



Zwei Herzen für den Bossa Nova: Claus Ogerman mit Antonio Carlos Jobim 1977.

Universal Music veröffentlicht in diesen Tagen die Vier-CD-Box „The Man Behind The Music“. Es ist die späte Würdigung eines außergewöhnlichen Pianisten, Dirigenten, Arrangeurs, Komponisten und Produzenten. Fast zeitgleich wird Claus Ogerman, der in der so genannten U-Musik überaus erfolgreich war, mit einer weiteren Universal-CD unter dem Namen

Claus Ogermann – man achte auf das zweite „n“ – als seriöser E-Musik-Komponist vorgestellt. Gregor Willmes berichtet über ein ungewöhnliches Schicksal.

The Man Behind The Music“ lautet der Titel der Vier-CD-Box, die Claus Ogerman gewidmet ist. „Der Mann hinter den Stars“ hätte sie auch heißen können. Denn während Ogermans Name allenfalls in Fachkreisen bekannt ist, sind die Musiker, für die er den Orchester-Teppich ausbreitete, umso prominenter: Stan Getz, Antonio Carlos Jobim, Bill Evans, Sammy Davis Jr., Frank Sinatra, Barbra Streisand, Hank Jones, George Benson, Stanley Turrentine, Joao Gilberto und zuletzt – nach mehr als 20 Jahren Pause als Arrangeur und Orchesterleiter – Diana Krall. Sie alle holten

Claus Ogerman ins Studio, um ihre Songs oder Standards mit lichten oder satten Streicher-Umrahmungen auszuschnitten. Für den Erfolg vieler Stars ist der Mann, der stets in ihrem Schatten blieb, zumindest mitverantwortlich. Dass sich Ogermann als Komponist „Ernster Musik“ bis heute allerdings nicht durchsetzen konnte, besitzt so eine gewisse Tragik.

Schon früh zeichnete sich ab, dass Claus Ogermann seinen Platz zwischen den musikalischen Welten suchen würde: 1930 in Ratibor (Oberschlesien) geboren, fand er schon als Schüler zum – zu dieser Zeit als „entartet“ geltenden – Jazz: Sein Vater besaß zeitweise einen Plattenladen und kam auch an Scheiben, die offiziell nicht über die Ladentheke gehen durften. Parallel erhielt Ogermann eine klassische Ausbildung, studierte später in Nürnberg Klavier bei Ernst Groeschel Jun. und Theorie wie Dirigieren bei Karl Demmer. Erste berufliche Erfahrungen sammelte er nach dem Krieg als Pianist in verschiedenen Radio-Big-Bands.

Nach einem dreiwöchigen New-York-Urlaub entschloss sich Ogermann im Herbst 1959, nach Amerika überzusiedeln. Dort legte er nicht nur das zweite „n“ in seinem Nachnamen ab, sondern fand auch schnell Freunde und Förderer, die ihn als Arrangeur und Dirigenten beschäftigten – beispielsweise Quincy Jones, zu jener Zeit A&R-Chef von Mercury Records: Dieser ließ ihn Lesley Gores erste Single „It’s My Party“ arrangieren, die prompt auf Platz 1 der Charts landete.

Bedeutungsvoll für Ogerman war auch das Zusammentreffen mit Creed Taylor, dem Chef des Labels Verve. Dieser erkannte gerade die künstlerischen und kommerziellen Perspektiven des Bossa Nova, produzierte die ersten Solo-Alben von Antonio Carlos Jobim und brachte den „Mann von Ipanema“ (vgl. FF 1/02, S. 100 ff.) dafür mit dem Arrangeur aus Deutschland zusammen: Die Stücke „Dreamer“, „Bonita“, „Triste“, „Waters of March“, „Saudade do Brasil“ und „Double Rainbow“ dokumentieren in der neuen Vier-CD-Box eine kontinuierliche Bezie-

hung von 1963 bis 1979. Da Ogerman zudem eng mit Astrud Gilberto („Fly Me To The Moon“) zusammengearbeitet hat, ist es wohl nicht vermessen zu sagen, dass die Erfolgsgeschichte des Bossa Nova eine andere wäre ohne die lyrischen Akkorde und seidigen Orchesterfarben von Claus Ogerman.

Zwischen 1960 und 1980 entwickelte sich der Immigrant zu einem der gefragtesten Arrangeure Amerikas. Die Liste der Künstler, für die und mit denen er arbeitete, gleicht einem Who's who der Branche. „Ich habe für Verve Tonnen LPs arrangiert“, hat er selbst gesagt. Und seine handwerkliche Perfektion als Orchestrator ist noch heute zu bewundern. Kaum einer in diesem Gewerbe kann so gut mit Streichern umgehen – etwa Girlanden winden und harmonische Räume füllen – wie er. Oft bereichern Flöten sein Angebot an lyrischen Tönen. Ogerman trägt dabei nicht nur Farben auf, sondern malt Stimmungen. All das ist wunderbar nachzuvollziehen in dieser herrlichen Hommage.

Doch das Arrangieren allein reichte ihm auf Dauer nicht. Immer stärker zog es ihn zum Komponieren zurück. Denn bereits 1952 – also noch in Deutschland –

Seine Arrangements sind ungezählt

hatte Ogermann eine „Lyrische Suite“ komponiert, die seine Vorliebe für Streicher und Flöten zum Ausdruck brachte. Anfang der 70er Jahre komponierte er nun Ballettmusiken für das American Ballet Theatre. Bemerkenswert auch die Zusammenarbeit mit Bill Evans: Schon 1965 hatte Ogerman für den Jazz-Pianisten, der der Klassik immer sehr verbunden war, eine hochromantische „Elegia“ geschrieben. 1974 folgte „Symbiosis“, ein Stück, das er später auszugsweise in sein „Konzert für Orchester“ integriert hat.

1982 machte Ogermann mit dem Arrangieren Schluss, um sich fortan ganz auf sein Komponieren und auf die Vermarktung seiner klassischen Werke zu konzentrieren. Letzteres war – trotz prominenter Fürsprecher – allerdings nur zum Teil von Erfolg gekrönt: So stellte Brigitte Fassbaender Ogermanns bemerkenswert ausdrucksvolle „Tagore-Lieder“ zwischen



Begleiter der Stars: Claus Ogerman 1972 mit Barbra Streisand in Los Angeles.

solche von Alban Berg und Gustav Mahler (Acanta). EMI Classics veröffentlichte eine CD mit dem London Symphony Orchestra und Gidon Kremer als Solisten, auf der die „Elegia“, die „Lyrische Suite“, die „Symphonischen Tänze“ von 1971 und „Preludio and Chant“ für Geige und Orchester zu finden waren. Einige dieser Aufnahmen sind nun in der Universal-Box wieder veröffentlicht worden. Aber den großen Durchbruch als Klassik-Komponisten bescherten sie Ogermann bisher nicht.

Vielleicht ist er zu sehr ein Unzeitgemäßer. Denn er bleibt in seinen teilweise spätromantischen, teilweise von der Minimal Music beeinflussten Werken stets der Tonalität treu. Max Reger und Alexander Scriabin zählt er zu seinen Lieblings-Komponisten. Beim Hören seiner Werke sind Assoziationen zu Werken von Zemlinsky, Korngold und zur orchestralen Filmmusik Hollywoods aber auch nicht zu vermeiden.

„Ich versuche vordringlich, die Emotionen des Hörers zu erreichen, darum ist die technische Kompositionsmethode für mich zweitrangig“, sagt Ogermann. Dabei bewegt sich sein Œuvre oft auf dem schmalen Grat zwischen höchstem Wohlklang und süßlichem Kitsch. Bei der neuen Decca-CD mit dem National Philharmonic Orchestra wird das exemplarisch deutlich. So rauscht der stark von der Minimal-Music geprägte erste Satz seines

Klavierkonzerts nett vorbei wie eine monothematische Klangtapete, während der zweite Satz einen gewissen Hang zur Sentimentalität nicht verleugnen kann. Das Konzert für Orchester hingegen wirkt harmonisch mutiger, eigenständiger, interessanter – ganz abgesehen davon, dass es erneut Ogermanns glänzenden Umgang mit dem Klangkörper Orchester bescheinigt.

Mit „The Man Behind The Music“ und den „Two Concertos“ tritt Ogerman nun endlich aus dem Schatten der Stars. Gleichzeitig ist dieses vielseitige Ogerman(n)-Revival vielleicht seine letzte Chance, als Klassik-Komponist ernst genommen zu werden. Im Jazz- und Rock-Bereich kann ihm seine einmalige Position ohnehin niemand mehr nehmen. □

CD-Hinweise

Claus Ogerman,
The Man Behind The Music
Boutique/Universal
4 CD 524 867-2
Claus Ogermann,
Klavierkonzert,
Konzert für Orchester;
National Philharmonic
Orchestra, Claus
Ogermann
Decca/Universal
CD 013 949-2

